

326290

3263

1

LEINER MATHAUS KORRESPONDENZ  
Ersch. 1. und 2. Mal wöchentlich  
15. Jahrg. Wien, Freitag, 6. August 1915. Nr. 290

Die Gemeindeverwaltung im ersten Kriegsjahr.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erstattete in der gestrigen Sitzung des Stadtrates nachstehenden Bericht:

Am 28. Juli 1914 erfolgte die Kriegserklärung an Serbien und mit diesem Tage beginnt das Kriegsjahr. Am 29. Juli 1914 fand eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderates statt und am selben Tage die erste Stadtratsitzung nach Kriegsbeginn. Die erste Obmannerkonferenz wurde am 28. Juli abgehalten. Im Kriegsjahre 1914/15 fanden statt: 63 Sitzungen des Stadtrates, 24 Sitzungen der Obmannerkonferenz, 7 Sitzungen der Zentralstelle, 2 Sitzungen des Besatzungskomitees, eine Sitzung des Kählhauskomitees und zwei Sitzungen der Sanitätskonferenz. Wenn ich auf die Kriegsergebnisse der Gemeinde zu sprechen komme, glaube ich in erster Linie darauf hinweisen zu müssen, wie die Gemeinde für ihre Angestellten gesorgt hat.

Ich erinnere an den Beschluß, welcher die Fürsorge für die unglücklich den Krieges zur militärischen Dienstleistung eingetragenen städtischen Angestellten beinhalten sollte. Sowohl den Angestellten durch eigene Vorschriften nicht ohnehin schon vor dem Kriege auch für den Mobilisierungsfall ihre Stellen gewahrt und Besätze und Beförderungen zugesichert waren, wurden entsprechende Verfügungen durch Stadtrat und Gemeinderat sofort nach Kriegsausbruch geschaffen. Den Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Angestellten werden Versorgungsgeldgründe grundsätzlich auch für den Fall gewährt, wenn der Angestellte noch nicht pensionsberechtigt war. In Berücksichtigung der allgemeinen und empfindlichen Forderung hat die Gemeinde ihren Angestellten, soweit sie unter einem bestimmten Dienstbezug bleiben, eine entsprechende Kriegszulage bewilligt, die sich nach Maßgabe der im Haushalte befindlichen Kinder erhöht. Der Umfang der Angestellten-Fürsorge erhält klar aus folgenden Ziffern: Die Kosten für die Angestellten-Fürsorge rückwärtlich der magistratischen Angestellten betrug bisher 2,300.000 K., rückwärtlich der Lehrpersonen und Schuldiener 3,000.000 K., rückwärtlich der Angestellten bei den städtischen Unternehmungen 5,414.800 K., im Gesamten mithin 10,714.800 K. An Kriegszulagen hat die Gemeinde seit 1. Mai d.J. an magistratische Angestellte 240.000 K., an Lehrpersonen und Schuldiener 65.000 Kronen und an Angestellte bei den Unternehmungen der Gemeinde 477.800 K., zusammen also 782.800 K. ausbezahlt. Auf ein Jahr bezogen wird daher die Kriegszulage weit über 3 Mill. K. das städtische Budget belasten.

Wenn ich auf die Unterstützungen übergehe, die an die Familien der Eingerückten, sei es aus dem staatlichen Unterhaltsbeitrag, sei es aus den Mitteln der Zentralstelle, gewährt worden sind, dann habe ich in erster Linie mitzuteilen, daß die staatlichen Unterhaltsbeiträge nach dem Stande vom 4. August 1915 an 180.709 Parteien gezahlt werden, so daß man sagen kann, es stehen rund 400.000 Personen in Wien im Genusse des staatlichen Unterhaltsbeitrages. Das Ergebnis der Erhebungen über die ausbezahlten Summen wurde nur in ungefähren Zahlen angegeben, aber auch diese beweisen, wie segensreich das Gesetz vom Jahre 1912 gewirkt hat. Es sind in Wien allein rund 60 Millionen Kronen bisher an staatlichen Unterhaltsbeiträgen gezahlt worden.

Außerdem wurde mit den Mitteln der Zentralstelle helfend eingegriffen und zwar stehen jetzt 3528 Personen im Genusse laufender Unterstützungen; diese erfordern monatlich 107.900 K. und würden bisher für diesen Zweck 1,018.920 K. ausgegeben. An einmaligen Unterstützungen wurden von der Zentralstelle 295.347 K. gewährt. Die Ansperrung kostete bisher 2,266.439 K., die Näh- und Strickstuben erforderten 387.200 K., an Subventionen wurden 403.544 K. gegeben, u.s.w.

Die galizischen Flüchtlinge in Wien haben dem Staate bisher über 18 Millionen gekostet. Das sind wohl Ziffern, die erheblich ins Gewicht fallen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf zu sprechen kommen, was die Gemeinde an Subventionen geleistet hat. Die Gemeinde hat, teils aus eigenen Mitteln, teils aus den Mitteln der Zentralstelle folgende Subventionierungen vorgenommen: An das Rote Kreuz 300.000 K., an die Organisation der Fürsorge für Handelsgewerbetreibende 290.000 K., an den Wiener Wärmestuben- und Wohltätigkeitsverein 40.000 K., an das Künstler-Fürsorge-Komitee 25.000 K.; wir haben aber auch eigene Aufträge an die Künstler erteilt, die sich als Notstandsarbeiten im besten Sinne des Wortes darstellen.

Eine wichtige Aktion der Gemeinde war nach meiner Meinung die Übernahme von Kredit-Garantien; so hat die Gemeinde für die Kriegskreditbank für Wien und Niederösterreich eine Ausfallgarantie bis zum Betrage von 2 Millionen Kronen übernommen; diese Bank soll vor allem dem Gewerbestande helfen.

Wir haben weiter für die nach dem Muster der Kriegskreditbank in Form einer Aktiengesellschaft gegründete Wiener Mietsdarlehenskasse eine Ausfallgarantie bis zum Betrage von einer Million Kronen übernommen. Wir haben für die von der Kriegskreditbank an Kunstgewerbetreibende zu gewährenden Akzeptkredite eine Haftung bis zum Betrage von 50.000 K. übernommen. Dann kommt noch eine andere wichtige Aktion dazu.

Wir haben den Kreditverein der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien mit 1 Million Kronen höher dotiert und wir können wohl mit Stolz darauf hinweisen, daß dieser Kreditverein während des Krieges eine erhöhte Bedeutung gewonnen hat. Die Zahl der Kreditwerber seit Kriegsausbruch beträgt 111 mit einer Kreditsumme von 936.300 K. Berücksichtigt wurden 58 Kreditwerber mit einer Kreditsumme von 497.400 K. Diese Summe stellt die Gesamthöhe der seit Kriegsausbruch bisher gewährten Kredite dar. Der Mitgliederstand beträgt derzeit 445 mit einer Kreditsumme von 2,938.900 K. Der Umsatz des Kreditvereines in der Zeit vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1915 beziffert sich mit Rücksicht auf die für Approvisionierungszwecke durchgeführten Transaktionen auf 37,895.918 K.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit im Anschlusse an meine Bemerkungen über die Zentralstelle hervorheben, daß die Organisation der Zentralstelle mit ihren in den einzelnen Bezirken errichteten Hilfskomitees und Frauenarbeitskomitees sich im Großen und Ganzen bewährt hat und daß sich namentlich bei den Ausreisereaktionen sehr viele Männer und Frauenwirklich geöffnet haben. Wenn man nun bedenkt, daß manche der Frauen seit Kriegsausbruch ehrenamtlichen Dienste stehen, so ist das wohl außerordentlich anerkanntenswert.

Was die Nähstuben anlangt, so haben wir sehr erfreuliche Resultate zu verzeichnen. Ich werde mir erlauben, diesbezüglich einige Zahlen bekannt zu geben, die beweisen, daß dadurch vielen Frauen Not gelindert wurde. Es war namentlich im Anfange des Krieges, als sehr viele Geschäfte ihre Tätigkeit einstellten, geradezu ein Bedürfnis da helfend einzugreifen. Um Frauen und Mädchen, die durch den Krieg erwerbelos wurden, Verdienst zu schaffen, wurden von der Frauenshilfsaktion in allen Wiener Bezirken Näh- und Strickstuben errichtet, die von Damen der Frauen-Arbeitskomitees geleitet wurden. Die Arbeitsstuben beschäftigen nicht nur postenlos gewordene Näherinnen und Strickerinnen, sondern bilden auch ungeschulte Frauen und Mädchen in diesen Erwerbszweigen aus und verschaffen ihnen gegen bescheidene Ratenzahlungen Nähmaschinen. Die Gemeinde Wien ließ für ihre ~~angew~~ Anstalten Vorräte an Wasche verfertigen und trat auch in das k.u.k. Kriegeministerium, des k.u.k. Kriegsfürsorgeamt, das k.k. Gewerbeförderungsamt und an die Baumwollzentrale wegen Überlassung von Lieferungen heran. Die Frauen-Arbeitskomitees vermittelten zahlreiche Privataufträge von der einfachsten Strickarbeit bis zur kunstvollsten Stickererei. Eine Zusammenstellung aller übernommenen und ausgeführten Arbeiten zu geben, ist derzeit nicht möglich. Aber schon die folgenden Ziffern geben ein Bild der weitausegreifenden Tätigkeit:

Für die Heeresverwaltung wurden zur Lieferung übernommen: Im September 1914 bis Mai 1915 wöchentlich 15000 Garnituren Militärwäsche, bestehend aus Hose und Hemd, seit August 1915 wöchentlich 8000 Garnituren Militärwäsche zur Konfektionierung, 150.000 Garnituren Militärwäsche als selbständige Lieferung, 1,030.000 Gewehrrollen, 100.000 Stück Militärjacken, 300.000 Paar Hosenbänder, 500.000 Nackenschützer, 49.258 Stück Baschliks, 24.100 Paar Wickelgamaschen, 10.000 Stück Rucksäcke u.s.w.

Das sind Zahlen, die beweisen, wie viel Arbeit und Verdienst geschaffen wurde.

Von kleineren Aufträgen seien angeführt: Spielwäsche, 4000 Stück Anzüge für Eisenbahner, Anzüge für 2390 Arbeiter, 3500 Stück dänische Papierdecken für Bezirksmarodenhäuser, wöchentlich 1700 bis 1800 dänische Decken f.d. Zentrale in der Hofburg, Handtücher, Damenblusen, Kinderkleider und Kinderwäsche, Strohsäcke, Fellester, Leintücher, Gummimäntel, Rucksäcke, Sandsäcke, Zwiebacksäcke, Zeitblätter u. dgl.

An Kälteschutzmitteln wurden angefertigt und an Wiener Regimenter, Landsturmbatallionen u.s.w. als Liebesgaben abgegeben: 180.000 Stk. Wolldecken wie Wollwatten, Wadenstutzen, Pulswärmer, Halstücher, Schneehauben, Kniewärmer, Handschuhe u. dgl.

Nicht unerwähnt sollen die 61.000 Marktaschen bleiben, die durch ihre geschmackvolle Ausführung sicherlich den Beifall der Wiener Hausfrauen finden werden.

Im Ganzen wurden 4½ Millionen Arbeitstücke angefertigt, an einem Teil der Lieferungen wird noch gearbeitet. Die Anzahl der Näh- und Strickstuben beträgt 28 und verteilt sich auf die verschiedenen Bezirke.

Darmit finden dort rund 4000 Frauen und Mädchen Arbeit und Verdienst, der Durchschnittlich zwischen 5 und 30 K. Wochenlohn schwankt, je nachdem sie ihre ganze Zeit oder nur einen Teil derselben der Näh- bzw. Strickarbeit widmen können.

Abschließend daran möchte ich des wirtschaftlichen Hilfsbüros der Gemeinde Wien gedenken, das ununterbrochen seit Ende August v. J. unter der Leitung Excellenz von Wittek steht und in dem eine große Zahl von Herren, teils aus der Beamenschaft, teils aus der ~~Advokatur~~ <sup>Advokatur</sup> unentgeltlich ihre Zeit zur Verfügung stellen.

Der Verkehr beträgt rund 200 Parteien täglich. Das wirtschaftliche Hilfsbüro hatte in ~~24.630~~ <sup>24.630</sup> Wohnungskündigungsfällen zu intervenieren und die Interventionen des Büros haben in 80% der Fälle die angesuchte Hilfe gebracht und zu einem Ausgleich geführt. Ich muß bei dieser Gelegenheit auch

327.

2

der Hausherrn anerkennend gedenken, denn sie haben sich auch in entgegenkommender Weise bemüht.

Ich möchte hervorheben, dass während der ganzen Zeit in 3122 Fällen für Rechnung der Gemeinde Mietzinsaushilfen in der Höhe von 44.138 K gewährt wurden. Für 12 Monate ist das jedenfalls eine Summe, die geradezu verschwindend ist, doch wohl aber auch einen Blick in die allgemeine wirtschaftliche Lage Wiens gewährt, die sich trotz alledem ganz gut gestaltet.

Im Zusammenhange damit halte ich mich verpflichtet, eines unserer Ämter zu gedenken. Es ist das Amt der städt. Berufsvormundschaft, denn auch dieses hat sich im Kriege ganz außerordentlich bewährt.

Wie sie wissen hat der Stadtrat den Beschluss gefasst, die offene Arzenei- und Krankenpflege durch die Einführung periodischer Armen- und Krankenunterstützungen bis zur Höhe des üblichen Pflegegeldes für bedürftige Säuglingsmütter zu erweitern und die geschlossene Armen- und Krankenpflege durch Erhöhung des Pflegegeldes bis monatlich 30 K auszubauen. In gewissen Fällen wurden die Kinder Hinterlassener in die vollständige Obhut der Gemeinde übernommen, die Zahl dieser Kinder beträgt dormalen ungefähr 700. Die Gemeinde hat weitere 120.000 K zur Versicherung von 300 Kindern im Felde gefallener Wiener gewidmet.

Die städt. Berufsvormundschaft hat sich auch insofern in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt, als sie die Kuratel über Säuglinge, deren Väter eingezogen sind, zur sofortigen Geltendmachung des Anspruches auf den staatlichen Unterhaltsbeitrag übernimmt. Die Zahl dieser Kurateln beträgt 6.800.

Von den Frauen-Arbeits-Komitees in den Bezirken werden an stillende Mütter auf Kosten der Gemeinde Nahrungsmittel wie Reis, Trockennmilch u. dgl. verabfolgt.

Zu Beginn des Krieges hat die Gemeindeverwaltung ein großzügiges Investitionsprogramm ausgearbeitet, das damals dem Stadtrate vorgelegt wurde. Ich glaube wir sind damals auf 30 Millionen Investitionen gekommen. Wir waren einerseits nicht in der Lage, dieses Investitionsprogramm durchzuführen, weil die Arbeitskräfte gemangelt haben, andererseits hat sich die wirtschaftliche Lage im allgemeinen so gehalten, dass von Notstandsbauten eigentlich keine Rede sein konnte. Nichtsdestoweniger haben wir in den ersten 12 Monaten des Krieges Bauten durchgeführt, deren Kosten sich auf ungefähr 17 Millionen Kronen belaufen. Darunter hebe ich ganz besonders das Kühlhaus hervor, das einen Kostenaufwand von 3 Millionen K erfordert und das dazu dienen soll, die künftige Fleischpro-

visionierung Wiens sicherzustellen.

Wir haben also trotz des Krieges Friedenswerte im Werte von 17 Millionen geschaffen!

Bei diesen Arbeiten wurden, von den strengen Wintermonaten abgesehen, täglich im Durchschnitte 2300 Arbeiter beschäftigt. Ich komme nun zur Approvisionierungsfrage:

In dieser Beziehung möchte ich mir erlauben, darauf hinzuweisen, daß diese Aktion der Gemeinde sich in folgenden Formen bewegt: Erstens einmal, und davon sind wir zu Beginn des Krieges ausgegangen, hat es sich darum gehandelt, für die öffentliche Auspeisung Vorräte zu beschaffen, im Großen und billig einzukaufen ~~um~~ allen den Vereinen, die sich mit der Auspeisung befassen, diese Lebensmittel zur Verfügung zu stellen zu können. Das ist auch geschehen und wir haben mehr als 2 Mill. Kronen dazwischen Lebensmittel gekauft, die teils abgegeben, teils im Vorrat sind; hierfür wurde ein eigenes Depot in der Herzagasse eingerichtet.

Die 2. Funktion der Gemeinde war die, für den Fall der Not gewisse haltbare Vorräte einzukaufen. Eine weitere Funktion war aber die, das Geld herzugeben und nur zwischen einem Verkäufer und dem befugten Händler mit diesem oder jenem Artikel zu vermitteln. Ein Beispiel in dieser Beziehung ist erstens der Ankauf des Valorisationskaffees in Triest, wo wir das Geld hergegeben und die Ware sofort den En-gros Händlern übermitteln haben. Die Gemeinde hat dabei nur die Preisbindung beansprucht und wenn Kaffee nicht zu jenen Artikeln gehört, wo sprunghafte Preissteigerungen vorgekommen sind, so ist dieser Umstand nur der Gemeinde zu danken, die durch die Preisbindung preisregulierend wirkte. Ein zweiter solcher Fall ergab sich beim Petroleum. Ein dritter beim Zucker. In allen diesen Fällen hat die Gemeinde Wien gekauft, nur um das Geld herzugeben und den Händlern von den Wiederverkäufern nur nach Maßgabe der von ihnen abgerufenen Waren zu begehren.

Eine andere Funktion der Gemeinde ist die, nicht nur zu kaufen, sondern auch selbst zu verkaufen. Ein Beispiel hierfür ist die Kartoffelabgabe der Gemeinde Wien. Wir haben im Herbst v. J. gekauft und haben in dem Augenblicke, als es notwendig schien, preisregulierend eingzugreifen, mit der Abgabe der Vorräte begonnen. Wir haben die Kartoffel zu einem Preise abgegeben, der billiger war als der Marktpreis, und ~~haben~~ dadurch die En-gros-Händler gezwungen, die Preissteigerungen einzustellen und mit dem Preise herabzugehen. Außerdem war <sup>noch</sup> die Möglichkeit gegeben, einen Teil davon als Saatkartoffel zu verwenden.

Ein zweites Beispiel ist die Kohle gewesen. Wir haben Sorge gehabt, ob die Kohlenversorgung Wiens gewährleistet ist und haben daher Kohlen gekauft und wollten sie durch die

Kohlenhändler verkaufen lassen, was aber nicht vollständig gelungen ist. Wir waren gezwungen, selbst als Verkäufer aufzutreten und haben ~~zu~~ zu diesem Behufe Kohlendepots errichtet; ich habe ja schon zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, über die diesbezüglichen Zahlen zu berichten. Trotzdem möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß der Gesamtverkauf an Braunkohle auf den städt. Kohlenlagerplätzen Westbahnhof, Matzleinsdorf, Engerthstraße und Nordwestbahnhof bis 31. Juli ~~1915~~ 512.971 Meterzentner betrug, d. h. im Durchschnitt 1695 Meterzentner pro Tag. Die Anzahl der auf den Kohlenlagerplätzen erschienenen Parteien betrug im gleichen Zeitraum 923.592, so daß auf den Verkaufstag 523 Parteien entfallen. Auf den Kohlenrutschen der Gemeinde am Nordbahnhof wurden bis 31. Juli 1915 317.040 Meterzentner Ostrauer Steinkohle verkauft. Der Wert der den Kohlenhändlern vertragmäßig zu den Selbstkosten überlassenen Kohle beträgt bei Steinkohle 259.630 K 26 h, bei Braunkohle 364.870 K 99 h zusammen daher 624.501 K 25 h. Ende Juli hat die Gemeinde Wien den Alleinverkauf der Produktion der Steinkohlengruben des Dombrowser Reviers, soweit sie von k. u. k. Etappenkommando zur Vergebung gelangte, erworben, so daß auch für den kommenden Winter für die Kohlenversorgung Wiens entsprechend vorgesorgt wurde.

Wiens entsprechend vorgesorgt wurde. Die Summe, welche von der Gemeinde Wien für den Ankauf von Hausbrandkohle verausgabt wurde, beträgt rund 1.955.000 K.

Eine ganz eigenartige Funktion der Gemeinde hat sich beim Mehl herausgestellt; sie begann damit, daß wir in Voraussicht dessen, daß eine Not eintreten könnte, Vorräte kauften und zwar wurde mit der Bevorratung im August 1914 begonnen, <sup>als</sup> wir in erster Linie auf Grund eines vom Stadtrate bewilligten Kredits von 5 Millionen Kronen Mehl und Reis erwarben; dieser Kredit ist freilich inzwischen sehr vervielfacht worden! Dann kam im Februar 1915 die Beschlagnahme des Getreides durch die Regierung. Es wurde die Kriegesgetreideverkehrsanstalt geschaffen, die die längste Zeit nicht funktionierte; wir sind im März in jene Notlage geraten, daß wir mit unseren Vorräten herausrücken mußten. Es ist uns dann gelungen, Mais zu erwerben, so daß wir wenigstens quantitativ gedeckt waren. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bitten, daß die Herren immer darauf hinweisen mögen, daß die Gemeinde nicht aus Vorliebe ~~den~~ den Mais genommen hat, sondern aus dem einfachen Grunde, weil Ungarn es ablehnte, uns Edelmehl zur Verfügung zu stellen und wir im Lande selbst nicht soviel aufreiben konnten, um den Bedarf der 2 Millionenstadt zu genügen. Die Gemeinde hat nicht aus irgend welchen Motiven den Mais protegiert, sondern sie ist gezwungen worden, zu diesem Mittel zu greifen, um wenigstens den Bedarf des brei-

ten Publikums quantitativ zu decken.

Dabei war es unsere stete Aufgabe, so bald als möglich, mit der Verbesserung der Mischung vorzugehen. Wir haben damals an den Statthalter appelliert und die Requisition von Edelgetreide führte zu dem Resultate, daß Ende April das damals bestandene Mischungsverhältnis für die Broterzeugung - 1 Sack Mischmehl zu 3 Sack Maismehl - verbessert werden konnte, indem zu je einem Sack Roggenmehl nur 2 Sack Maismehl verabfolgt wurden; wir sind also vom Verhältnis 1 : 3 zu 1 : 2 übergegangen. Anfangs Juli sind wir auf 2 Teile Edelmehl zu 2 Teilen Maismehl übergegangen und seit dem 30. Juli kommen abgesehen von einem 25 %igen Zusatz von Gerstenmehl nur mehr Weizen- und Roggenmehl zur Verwendung. Von der nächsten Woche an wird nur mehr Edelmehl zur Verteilung an die Bäcker kommen. In gleicher Weise wurde auch beim Handel eine bessere Mehlmischung zur Verfügung gestellt und ist derzeit nur mehr Weizenmehl NS O und deutsches Weizenmehl im Verhältnis 1 : 1 im Verkehre.

Trotz der bedeutenden Anforderungen, die an die Mahlversorgung der Gemeinde gestellt wurden, konnte bei umsichtiger Befriedigung des Bedarfes noch eine kleine Reserve von Edelmehlen übrigbleiben, die jetzt in den Verkehr kommt.

Daß es der Gemeindeverwaltung gelungen ist, 1000 Waggons deutsches Weizenmehl zu erwerben, entlastet uns der Sorge für die Uebergangszeit, bis das Zuschleppen der neuen Ernte so erfolgt, daß wir, die wir täglich 52 bis 54 Waggons Mehl brauchen, befriedigt werden können. Im übrigen kann ich noch mitteilen, daß ich über die 1000 Waggons deutsches Weizenmehl noch weitere 330 Waggons erhalten habe, so daß wir wohl gut bis zu dem Augenblicke versorgt sein werden, <sup>in dem</sup> wir mit Sicherheit darauf rechnen können, daß das Ergebnis der neuen Ernte auch wirklich zugestrichelt wird. Die Tätigkeit der Gemeinde in der Mahlversorgung wird durch folgende Zahlen erhellt: Bis 31. Juli 1915 wurden an Kleinbäckereibetriebe 1550 Waggons Mehl, an Großbäckereibetriebe 768 Waggons Mehl

und an Gewerbetreibenden 579 Waggons Mehl, insgesamt 2897 Waggons Mehl abgegeben. Wir haben also insgesamt 289.700 Meterzentner oder 28.970.000 kg Mehl abgegeben. Der Preis bewegte sich zwischen 48 und 72 K per Meterzentner im Großhandel. Die Mehlpreise sind nur durch die Gemeinde Wien gehalten worden. Wenn das Mehl frei <sup>gelieben</sup> wäre, wäre die wahnsinnigste Preistreibererei entstanden. Man hat ja schon 1 K 40 h per Kilogramm begehrt! Bemerkenswert ist es auch, daß der bisherige Umsatz schon 16 Millionen Kronen übersteigt.

Nun gehe ich auf die Zahl über, die die gesamten Einkäufe

an Lebensmitteln darstellt; es sind nicht weniger als 60 Mill. Kronen! Wenn wir noch die 10 Mill. K für Mehl und die 2 Mill. K, die für die öffentliche Ausspeisung aufgewendet wurden, dazurechnen, so kommen wir auf 78 Millionen Kronen.

Per ner muß ich noch erwähnen, daß wir auch eine Futtermittelzentrale geschaffen und in der Zeit vom 14. Mai bis 31. Juli 1915 an 4940 Parteien insgesamt 2,952.646 kg Futtermittel abgegeben haben. Außerdem hat die Genossenschaft der Milohmeier stets die nötige Kleie bekommen, um für die Nutzkühe das Auslangen zu finden.

Hinsichtlich der Fleischversorgung hat die Gemeinde wiederholt versucht, Auslandsimporte zu organisieren, aber erst in der letzten Zeit ist dies durch eine Verbindung mit der Berliner Zentraleinkaufsgesellschaft gelungen. Die Verhandlungen wegen Errichtung von Schweinemastern führten zu keinem Resultate.

Nun glaube ich an die Lebensmittelversorgung einige Bemerkungen über den Gemüseanbau in Wien anschließen zu sollen.

Wir haben im Eigenbetriebe eine Fläche von 233 ha (2.330.000 m<sup>2</sup>) dem Anbau zugeführt und hievon 151 ha mit Erdäpfeln, 15 ha mit Gemüse und 67 ha mit Futtermitteln bebaut. Die Beteiligung der Bevölkerung an dem Anbau äußert sich in den Nachfrage nach den sogen. Kriegsgemüsegärten, welche wurde eine Fläche von rund 30\*5 ha, die sich teils aus städt. Gründen oder von der Gemeinde verwalteten Fondsgründen, teils aus den der Gemeinde für diesen Zweck von Privaten unentgeltlich zur Verfügung gestellten Gründen zusammensetzt, in Losen von 150 - 800 m<sup>2</sup> um den Anerkennungs-zins von 2 K an rund 1000 Bewerber vergeben.

Es haben sich also in Wien 1000 Kriegsgemüsegärten gefunden und es ist rührend, wie die Leute noch am späten Abend hinaussiehend und ihr Gemüse gießen; das kann namentlich in Grinzing ~~und~~ und anderen Bezirksteilen ländlichen Charakters beobachtet werden.

~~Da~~ Da es sich meist um kinderreiche Familien handelt, kann man durch diese Gärten etwa 5000 Menschen als mit Gemüse versorgt ansehen. Städtischen Bediensteten wurde eine Fläche von rund 15 1/2 ha als Kriegsgemüsegärten unentgeltlich zugewiesen. Es handelt sich hier hauptsächlich um Gasarbeiter, Feuerwehrleute und Leute aus anderen städtischen Betrieben.

Das Beispiel der Gemeinde hat derart aufmuntert gewirkt, dass viele Grund- und Fabrikbesitzer Privaten, bzw. ihren Arbeitern Grundstücke als Gemüsegründen überließen, so dass man neben den städtischen auch viele private Kriegsgemüse-

gärten entstehen sehen konnte.

Die Schulkinder haben eine Fläche von 14 1/2 ha mit gutem Erfolge bebaut. Besonders von den Gärten in der Valeriestrasse ist das zu erwähnen.

An Saatgut wurde verabfolgt: 174.000 kg Saaterdäpfel an 370 Parteien zum Preise von 18 h per kg, 20.000 kg Saaterdäpfel an Schulkinder unentgeltlich, 780 kg Pflanzensamen und 1,200.000 Stück Setzlinge unentgeltlich.

Im Ganzen wurden 317 ha, also 3,170.000 m<sup>2</sup> sonst brachliegender Grund bebaut.

Ganz kurz möchte ich noch über den Arbeitsmarkt berichten. Nach den Aufzeichnungen des städt. Arbeits- und Dienstvermittlungsamtes waren die Stellenangebote um 23.064, die Stellengesuche um 13.747 und die Vermittlungen um 26.326 größer als in der korrespondierenden Zeitperiode des Vorjahres.

Es war also allerdings die Arbeitsnachfrage aber auch die Anzahl der freien Posten eine bedeutend größere als im Vorjahre, so daß bei der großen Anzahl von Stellenvermittlungen nur ein unbedeutender Prozentsatz der Postensuchenden übrig blieb.

Ein ebenso günstiges Bild geben die Daten über die Bewegung im Stande der Arbeiter und der Mächtigen im Werkhause und im Asyl der Stadt Wien. In jenem betrug der durchschnittliche monatliche Zuwachs bloß 156 gegen 268 in der Friedenszeit; die durchschnittlichen monatlichen Verpflegstage erreichten bloß die Ziffer 7352 gegen 11805 im Vorjahre. Ebenso benützten das Asyl monatlich bloß 6771 Personen gegen 10.353 in der vorausgegangenen Periode.

In der geschlossenen Armenpflege war auch im ersten Kriegsjahr derselbe Verpflegestand wie früher, aber die Kosten der Verpflegung haben sich um rund 900.000 K infolge der Teuerung erhöht. Ebenso sind die Kosten der offenen Armenpflege im ersten Kriegsjahr wesentlich gestiegen und werden die Ueberschreitungen voraussichtlich 371.000 K hinsichtlich der Geldausgaben, 200.000 K hinsichtlich der Erhaltungbeiträge für Personen über 14 Jahre und 10.000 K hinsichtlich der Hebammenentschädigungen betragen.

Im Uebrigen erwähne ich im Anschlusse daran gleich, dass sich die Gemeinde Wien insgesamt mit 58 Millionen an der Kriegsanleihe beteiligt hat und dass die von den Einlegern bei der städt. Zentralsparkasse gezeichneten Beträge für die Kriegsanleihen die Summe von 43 Millionen erreichten.

Die Steuersingänge im Kriegsjahre sind durchwegs günstige. Im letzten Viertel wurden insgesamt 80,972,755 K bei den städt. Steuerkassern einbezahlt, darunter 5,016,820 K

an allgemeiner Erwerbsteuer und 16,207,564 K an Einkommensteuer. Gegenüber dem gleichen Viertel des Vorjahres weisen die reinen Empfänger die beträchtliche Zunahme von 2,897,878 K auf.

Nun müßte noch besonders bemerkt werden, dass ungeachtet der ungeheuren Aufgaben und Ausgaben, die der Krieg dem Haushalte der Gemeinde aufgezogen hat, die Gemeinde diese Auslagen aus den vorhandenen Mitteln bestreift; es hat weder eine Erhöhung der Umlagen stattgefunden, noch haben wir während der ganzen Zeit ein Anleihen aufzunehmen gebraucht.

Ich möchte dann noch mit dem Sanitätsbericht schließen; die Gesundheitsverhältnisse sind durchwegs gute; allerdings haben wir auch für sanitäre Maßnahmen ziemliche Opfer gebracht.

Ich kann darauf hinweisen, dass wir für Spitalsbaracken und zwar für provisorische und definitive Infektionsbaracken 1 1/2 Millionen, für die Komplettierung der Einrichtung des Kaiser Jubiläums-Spitals 150.000 K, für die Vorkehrungen zur Aufnahme von 2000 bis 3000 Kranke im Versorgungshaus des Versorgungshaus als Spital 300.000 und für die Einrichtung eines Pavillons für 600 Verwundete 144.000 K, für die Umgestaltung und bauliche Einrichtung eines Fabrikgebäudes im X. Bezirk eine Desinfektionsanstalt für Zivilpersonen 51.000 K ausgegeben haben.

Sie sehen, das sind Ausgaben, die sich sehr rentieren, weil die Fürsorge für die Gesundheit der Stadt nicht genug gefördert werden kann.

Ich glaube im Großen und Ganzen Daten geboten zu haben, die den verehrten Herren den Beweis liefern, daß die Gemeindeverwaltung von Wien ihr möglichstes getan hat, um die Not des Krieges zu lindern und das Wirtschaftsleben in Wien aufrecht zu erhalten.

Ich bitte diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Was die Wiener Bevölkerung in dieser schweren Zeit durchgemacht hat, verdient Anerkennung. Wenn auch unter der Wiener Bevölkerung Rauner, Schwarzseher und Micamacher sind, so hat doch die Allgemeinheit brav durchgehalten und mit dem beigetragen, daß Oesterreich steht, wo es eben jetzt steht, so daß wir wohl hoffen können, diesen Krieg siegreich zu überstehen. Ich möchte bitten, daß Exzellenz jetzt, nach Schluß des ersten Kriegsjahres einen Aufruf an die Wiener Bevölkerung ergehen lasse und sie bitte den Krieg durchzuhalten und den Bürgermeister zu helfen, daß die Stadt Wien allen ihren Aufgaben auch weiterhin gerecht werden kann. (Lebhafter

Beifall und Händeklatschen.)

Stadtrat Prof. Schmid führte aus: Wir nehmen diesen Bericht, mit größter Befriedigung zur Kenntnis; es wird sich dadurch so manches klären, was im Laufe der Zeit über die Tätigkeit der Gemeindevertretung und seiner Exzellenz im Publikum laut geworden ist. Man weiß nicht, was man an der Tätigkeit des Bürgermeisters mehr anerkennen und bewundern soll. Es ist seine großartige Voraussicht oder seine unermüdete Tätigkeit; die Hintersetzung jeder Rücksicht auf die eigene Gesundheit! Er hat seine ganze Persönlichkeit, seinen Geist, seine Verwaltungskennntnis und seine Beziehungen zur Regierung eingesetzt und ausgenutzt und so der Bevölkerung Wiens in diesen schweren Zeit geholfen durchzuhalten. Wir können seiner Exzellenz nur unsere allergrößte Anerkennung und unseren tiefsten Dank für diese Tätigkeit sagen (Beifall) und müssen unseren lieben Herrgott danken, daß er in diesen schweren Zeiten einen Mann an die Spitze gestellt hat, der für alle Zeiten ein Denkmal als Kriegsbürgermeister verdient. (Beifall) Es wäre aber undankbar, wenn wir nicht auch der Vizebürgermeister, die seiner Exzellenz immer hilfreich und mit allen Kräften zur Seite gestanden sind, gedenken würden. Es ist aber wohl auch der geeignete Moment, der ganzen Bevölkerung zu danken.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner dankte dem Regierungsrat Schmid und allen seinen Mitarbeitern am Stadtrate und dankte schließlich bestens sämtlichen Beamten, wobei er bemerkte, daß er einzelne nicht hervorheben wolle und daß erst nach Kriegesende die Zeit kommen würde, um Einzelverdienste zu würdigen. (Lebhafter Beifall.)

Ad Warschau. Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat an den Feldmarschall Erzherzog Friedrich nachstehendes Telegramm gerichtet: „Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien ist von Jubel erfüllt über die glänzende Waffentat der Eroberung Iwgorods. Ihre Freude kennt nur einen Ausdruck: Tausendfältigen Dank dem genialen Führer und den heldenmütigen Soldaten und Gottes Schutz und Segen weiter auf der Bahn des Sieges.“

Ferner hat der Bürgermeister an den deutschen Botschafter von Tschirschky und an den bayrischen Gesandten Freih. v. Tucher Beglückwünschungsschreiben gerichtet.

Schädliche Elektrizitätswerke. Der Stadtrat hat noch einen Berichte des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner den Oberinspektor Ing. Rudolf Beron und den Magistratssekretär Dr. Josef Harbich zu Direktionskräften der städtischen Elektrizitätswerke ernannt.

329.

4

Marktbericht. Auf die Märkte am 4. August wurden zugeführt: 139.900 kg heurige Kartoffel, 19.300 kg Bohnen, 60.000 kg Gurken, 21.900 kg Paradeiser, 10.000 kg Kraut, 3000 kg Erbsen, 58.900 kg sonstige Grünwaren, 139.200 kg Obst und 81.000 Stück Eier. Von diesen Waren langten per Landesbahn 8700 kg (Obst und Grünware) ein. Außerdem kam 1 Waggon mit ungarischen roten Kartoffeln für die Österreichische Verkaufsgesellschaft in die Viktualienhalle. Infolge der großen Kartoffelzufuhren gingen die Preise für ungarische Kartoffel um 2 bis 3 K per 100 kg zurück. - Am 5. d.M. wurden 238.600 kg heurige Kartoffeln, 15.900 kg Bohnen, 600 kg Erbsen, 57.500 kg Gurken, 3000 kg Kraut, 17.200 kg Paradeiser, 20.000 kg Zwiebel, 107.100 kg sonstige Grünwaren, 157.100 kg Obst und 88.300 Stück Eier zu Markte gebracht. Bei lebhafter Nachfrage und ausreichendem Anbote wurden ~~marzig~~ rote und gelbe Kartoffel um 1 K billiger per 100 kg gehandelt, die übrigen Preise blieben unverändert. Außer den obigen Zufuhren gelangten für die Österreichische Verkaufsgesellschaft noch 4 Waggons mit ungarischen roten Kartoffeln in die Viktualienhalle. Die genannte Gesellschaft hat den Detailverkaufspreis von 22 h auf 20 h per kg herabgesetzt, der Engrosverkaufspreis von 20 K blieb unverändert.

-----

3304

WIENER RATHAUSKORRESPONDENZ.

Herausgeber und Verantw. Redakteur F. Micheu.

Wien, 6. August 1915. - Abendausgabe.

-----  
Lübliche Redaktion!

In dem Berichte über den Bericht des Bürgermeisters ist eine kleine Verhebung beim Abziehen entstanden, die ich zu korrigieren bitte.

Am Ende der 3. Spalte des 3. Bogen heisst es: Ich bitte diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen..... Dies ist der Schluss der Bürgermeisterrede.

Der folgende Passus: Was die Wiener Bevölkerung..... gehört auf die 4. Spalte zur Rede des St.R. Schmid und zwar der Rede Schmid als Schluss angefügt wo es heisst: Es ist aber wohl auch der geeignetste Moment.....